

me, Prüfungsordnungen, Lehrvorschriften, Prüfungsprotokolle und –zeugnisse, Ankündigungen der germanistischen Veröffentlichungen und Programme der germanistischen Handbibliotheken.

Im Hinblick auf den bisherigen Kenntnisstand des Quellenmaterials zur Aufbauphase der universitären Germanistik stellt die vorliegende Sammlung einen imponierenden Zuwachs an bislang verstreuten handschriftlichen Materialien dar. Dank der jahrelangen Bibliotheks- und Archivrecherchen und dank der mühevollen editorischen Kleinarbeit gelingt es Uwe Meves, den wissenschaftlichen Blick auf die Frühphase der Germanistik entscheidend auszuweiten. Die Fokussierung der Bestandsaufnahme auf die preußischen Universitäten ist die Folge einer vernünftigen editorischen Entscheidung, die Flut der zu sammelnden brachliegenden Quellenmaterialien einzuschränken, wobei selbstverständlich anzumerken ist, dass die institutionelle Etablierung der universitären Germanistik gerade an den preußischen Hochschulen für die Weiterentwicklung des Faches von ausschlaggebender Bedeutung war.

Der erfahrene Herausgeber ist sich aller Vollständigkeitsdefizite wohl bewusst; so z.B. konnten die Quellen zur Gründung der germanistischen Seminare wegen der Lücken in den Beständen der Breslauer und Königsberger Archive und Bibliotheken leider nicht aufgefunden werden (u.a. viele Kriegsverluste), von daher wurden diese beiden Universitäten aus dem zweiten Teil der Edition ausgeklammert. Trotz dieser nicht zu vermeidenden Begrenzung der Darstellungsperspektive ist der inhaltlichen Schwerpunktsetzung im gesamten Kompendium nichts vorzuwerfen. Als roter Faden zieht sich durch die beiden Bände die Absicht, dem seit längerer Zeit überfälligen Desiderat gerecht zu werden, den Dokumentenbestand der frühen Deutschen Philologie nach Möglichkeit zu vervollständigen, um die weitere Grundlagenarbeit intensivieren zu können. In dieser Hinsicht kommt dieser Ausgabe eine Pionier- und Schlüsselbedeutung zu. Und editionsphilologisch bilden die beiden Bände mit ihrem harmonischen Nebeneinander von Quelltext und Kommentar ein optimales Modell.

Marek Halub

Hannelore Scholz-Lübbering, Hildegard Lämmer (Hrsg.): *Wie die Oder rauscht. Allerlei Geschichten entlang der Oder und aus der Neumark / Jak szumi Odra. Rozmaite historie znad Odry i z Nowej Marchii*. Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2012, 559 S.

Diverse wissenschaftliche Aktivitäten zur Erforschung von Sagen und Märchen im deutsch-polnischen Oderraum (Tagungen resp. Veröffentlichungen)¹, Kunstwerkstätten mit Märchentagen für Kinder und Lesungen für Erwachsene, Workshops für deutsche und polnische Künstler – dies alles waren Bestandteile eines interdisziplinären Projekts mit dem Titel *Allerlei Geschichten entlang der Oder und aus der Neumark*, das in den letzten Jahren von der Lübbering-Stiftung realisiert wurde. Der vorliegende zweisprachige

¹ Vgl. Hannelore Scholz-Lübbering, Birgit Norden (Hrsg.): *Götter, Geister, Wassernixen entlang der Oder: Ergebnisse einer Tagung in Slubice im September 2011*. Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2012.

Sagenband krönt nun das gesamte Vorhaben und präsentiert dem Leser den infolge der historischen Begebenheiten teils vergessenen, teils aus der Erinnerung vorsätzlich getilgten Sagenschatz einer deutsch-polnischen Grenzregion. Den mittlerweile als „eigenständige, höchst beachtenswerte literarische Kunstwerke“ (S. 6) anerkannten Sagen und Märchen kommt – wie die Herausgeberinnen hervorheben – aufgrund universeller Symbolik und Metaphorik sowie länderübergreifender Figuren- und Konfliktschilderung im Hinblick auf das kulturelle Gedächtnis eine besondere Rolle zu, was in den Abhandlungen aus verschiedenen wissenschaftlichen Gebieten, wie etwa Psychologie, Philosophie, Religions-, Volks- und Völkerkunde sowie die Gender-Forschung, bereits ihren Niederschlag gefunden hat.

Das angesichts der beeindruckenden Fülle des Materials durchaus schwierige Unterfangen einer logischen und überzeugenden Sagendarbietung wurde auf eine einfallsreiche Weise gelöst, indem die Texte an Orte, Landschaften und Begebenheiten entlang vier großen Wandertouren geknüpft wurden. Dieses ungewöhnliche Vorgehen liegt in der Absicht begründet, das vorliegende Buch auch als einen touristischen Reiseführer besonderer Art anbieten zu wollen. Die erste Tour führt von Frankfurt (Oder) über Zollbrücke nach Oderberg, die zweite von Frankfurt (Oder)/Ślubice über Güstebiese/Gozdowice nach Zehnden/Cedynia, die dritte von Küstrin/Kostrzyn über Königsberg/Chojna nach Zehnden/Cedynia und die vierte von Wriezen über Mohrin/Moryn nach Grünrade/Grzymiradz.

Im Folgenden soll nun auf einige Aspekte des inhaltlichen Spektrums hingewiesen werden. Eine besondere Bedeutung unter den landestypischen übernatürlichen Wesen kommt den Wasserdämonen zu, was in einem wasserreichen, von Überschwemmungen regelmäßig heimgesuchten Gebiet kaum überrascht. Auf allen vier Touren begegnet man mehreren Geschichten über besondere Flussgeister: die Odernixe und den Odergott. Diese vorwiegend als menschenfreundlich geschilderten Wesen erfüllen die Funktion einer höheren Instanz im Oderraum. In anderen Sagen wiederum werden fremdartige oder unerklärliche Ereignisse mit unheimlichen Mächten in Verbindung gebracht, etwa dem Teufel, den Kobolden oder Gespenstern, Mittagsfrauen und Wiedergängern. Helden einzelner Dorfsagen sind oftmals eigenartige Wassertiere, wie Welsen oder Krebse, die als Schatzhüter oder Wahrzeichen der jeweiligen Ortschaft fungieren bzw. ihr Bestehen garantieren.

Eine weitere Gruppe bilden Sagen, die der Volksmund um wahre Begebenheiten und Geschehnisse gedichtet hat: Manche von ihnen erinnern an regionale Adelsgeschlechter, bedeutende Persönlichkeiten oder vergangene Schlachten, andere knüpfen an einen äußeren Anlass wie Unwetter, Hochwasser oder Feuerbrunst an. Unter den Sagen um Taten außergewöhnlicher Menschen verdient die Geschichte *Das Soldatenmädchen aus Tamsel. Eine Heldin der Befreiungskriege (Żołnierka z Dąbroszyna. Bohaterka z okresu wojen napoleońskich)* eine besondere Beachtung, da sie ein nicht normenkonformes Frauenbild als ein positives entwirft und sich so für eine gendersensible Auseinandersetzung mit dem regionalen Sagenschatz als inspirierend erweist. Dieses kleine Beispiel mag veranschaulichen, dass die im Band zusammengetragenen Texte durchaus moderne Herangehensweisen erlauben und so das gesamte Korpus zu einem attraktiven Forschungsfeld machen.

Als äußerst fesselnd erweisen sich Sagen, die die Entstehung von Ortsnamen erklären oder sogenannte „kleine Leute“, Dorfkäuze und Originale der Vergessenheit entreißen wollen. Ihre Vielzahl dient als Nachweis für den sorgfältigen Umgang der Bevölkerung selbst kleinster Ortschaften mit der lokalen Tradition und deren Bemühungen, die Heimatgeschichte zu erhalten. Gespickt mit Anspielungen auf landschaftliche und zeitbedingte Eigenheiten wurden die Sagen bewahrt und von Generation zu Generation weitergegeben,

was zahlreiche Überlieferungen von verdienten lokalen Sagen erzählern und -sammlern verschiedener Epochen belegen, u.a. von Adalbert Kuhn, August Engelien, Justus Rubehn, Wilhelm Lahn, Wilhelm Schwartz, Paul Biens und Reinhart Schmoock.

Neben den einfachen, zuweilen kurzen und kargen Geschichten findet man im Band obendrein literarische Bearbeitungen des regionalen Sagenschatzes, wie etwa Paul Kellers recht unterhaltsamen Entwurf über Flussfamilien *Mutter Oder (Matka Odra)* (S. 34f.) oder das lyrische Stimmungsbild *Oder, mein Fluss (Odra, moja rzeka)* von Günter Eich (S. 44f.). Zu weiteren namhaften Autoren des 19. und 20. Jahrhunderts, die hier vertreten sind, gehören: Gottfried Benn, Willi Borchert, Wolfgang Borchert, Bertolt Brecht, Theodor Fontane, Viktor Klemperer, Christian Graf von Krockow, Ludwig Tieck, Ernst von Wildenbruch und Christa Wolf. Ihre bewusste künstlerische Auseinandersetzung mit dem Ort ihrer Kindheit und Jugend, Reiseberichte oder Erinnerungen an die verlassene resp. verlorene Heimat vervollständigen das durch einfache Volkssagen vermittelte Bild der Region.

Der opulente Sagen- und Märchenteil (insgesamt 146 Texte) wird durch mehrere Anhänge abgerundet: Im ersten findet der Leser Ortsprofile mit kurzen historischen Skizzen, in weiteren ein Glossar sowie Orts-, Autoren- und Sagenverzeichnisse. Mit Ausnahme des Glossars sind alle diese Register zweisprachig. Die Entscheidung für die ausschließlich deutsche Glossarfassung kann man allerdings nicht ganz nachvollziehen, denn auch der polnische Leser braucht einen entsprechenden Kommentar in Bezug auf einige Archaismen und insbesondere auf die hier erwähnten Fabelwesen, die keineswegs zu dem gesamt-polnischen Sagenschatz gehören.

Alles in allem kann man aber feststellen, dass die Herausgeberinnen ein vielfach inspirierendes Werk vorgelegt haben und ihrem im Vorwort geäußerten Anspruch, einen Beitrag zur (Re-)Konstruktion des „kulturellen Gedächtnisses“ des besagten Grenzgebietes leisten zu wollen, gerecht geworden sind. Dies verdankt sich nicht zuletzt der Tatsache, dass auch gegenwärtige Texte in den Sagenband Eingang gefunden haben und dass schwierige historische Erfahrungen der Flucht und Vertreibung von Deutschen und Polen, die wohl kaum in einem anderen Gebiet für alle Beteiligten so sinnfällig spürbar sind, aus einer aktuellen und kritischen Perspektive beleuchtet wurden. Dies bildet die notwendige Voraussetzung für einen unvoreingenommenen Blick und beiderseitige Bereitschaft zur Aufnahme einer fremden und doch nahen Tradition.

Die Sagensammlung bietet ein facettenreiches Themenspektrum für wissenschaftliche Arbeiten unterschiedlicher Art und regt zur Suche nach eigenen Forschungsfragen an. Als reizvolle Fragestellungen für sowohl deutsche als auch polnische Abhandlungen erscheinen etwa Vergleiche von regionaltypischen Darstellungen bestimmter Fabelwesen. Da bereits einige zweisprachige Sagenbücher aus anderen für beide Nationen interessanten Gebieten vorgelegt wurden², wäre ein solches Vorhaben ohne Schwierigkeiten durchzuführen. Des Weiteren kann das Werk auch für nicht wissenschaftlich tätige Leser durchaus von Nutzen sein – entweder als spannendes Lesebuch oder in der eingangs erwähnten Funktion als regionaler Wanderführer. Das Letzte habe ich selbst während einer Familienreise im Sommer 2013 erprobt. Wenn man heutzutage den Odra- und Oderraum besichtigt, findet man immer noch Ortschaften, die wegen der Implementierung einer „neuen“ Kultur unter

² Vgl. z.B. *Legenda Górnośląska / Oberschlesischer Sagenspiegel*. Katowice 2006; Dorota Abramowicz: *Legenda Pomorza i Kaszubi / Die Legenden von Pommern und Kaschuben / Opowieść o Pomorzu i Kaszubach*. Katowice 2010.

einer Art „kultureller Verwirrung“ zu leiden scheinen, zerrissen zwischen nationalen Symbolen, wie etwa der deutsche Aussichtsturm und das monumentale polnische Mahnmal auf benachbarten Hügeln in Zehnden. Der Rückgriff auf die überlieferte volksnahe Tradition evoziert dagegen vor allem das *regionale* Selbstverständnis, indem er gemeinsame Erlebnisse und lebensnahe Erfahrungen, z.B. Naturkatastrophen, Schlachten, Unwetter in den Vordergrund rückt. Es bleibt zu hoffen, dass die Region im Ganzen dem Beispiel von Königsberg/Chojna folgt, wo die deutsch-polnische Zusammenarbeit in gemeinsamen Projekten, wie etwa dem Wiederaufbau der Marienkirche, bereits seit 20 Jahren erfolgreich praktiziert wird.

Eine besondere Hervorhebung verdient die sorgfältige Edition des Sagenbandes, der – genauso wie der 2012 veröffentlichte Tagungsband (s. Anm. 1) – von deutschen und polnischen Künstlerinnen und Künstlern: Karin Gralki, Antje Scholz, Agata Janicka und Krzysztof Matuszak illustriert wurde, was der Lektüre einen besonderen, durch ihre moderne Auffassung althergebrachter Überlieferungen erzeugten Reiz verleiht. Des Weiteren heben deutsche und polnische Texte im Druck farblich voneinander ab, was einerseits einen Kontrast schafft, andererseits aber den Leser zu einem sofortigen Vergleich veranlasst. Die polnische Übersetzung stammt aus der Feder der Kattowitzer Germanistin Renata Dampc-Jarosz und besticht durch ihre Klarheit und angemessene stilistische Gewandtheit bei der Wiedergabe von in verschiedenen Perioden entstandenen Beiträgen. An dieser Stelle ist jedoch eine kritische Bemerkung angebracht: Auch wenn die Redaktion deutscher Version äußerst sorgfältig ist, so kommt es in polnischen Texten insbesondere durch zuweilen fehlende diakritische Zeichen zu einigen das Verständnis beeinträchtigenden Einstellungen. Ferner vermisst man an einigen Stellen eine parallele Redaktion, da z.B. im polnischen Text Satzfragmente erscheinen, die in dem Ausgangstext nicht vorhanden sind (S. 409). Dessen ungeachtet wird das vorliegende Werk bestimmt einem interessierten Leser von großem Nutzen sein und ihn entweder zu wissenschaftlichen Forschungen oder zu einer bewussten Auseinandersetzung mit der kulturellen Tradition dieser und anderer Grenzregionen anregen.

Monika Mańczyk-Krygiel

Daniel Kehlmann: *F*. Roman. Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg 2013.

Sechzehn Jahre nach der Veröffentlichung seines Erstlings *Beerholms Vorstellung*, acht nach dem Erscheinen seines Bestsellers *Die Vermessung der Welt* und vierundeinhalb, nachdem er seinen letzten Roman *Ruhm* geschrieben hat, präsentiert Daniel Kehlmann seinen neuesten Roman *F*. Als Schriftsteller bewahrt er die thematische Kohärenz seines Werkes und folgt seinen beliebtesten Motiven so weit, dass in seinen Büchern selbst beim Genrewechsel ein intratextueller Dialog stattfindet oder wenigstens die dargestellte Welt des einen Textes mit der des anderen an manchen Stellen zu verschmelzen scheint. Aber er ist auch ein aufmerksamer Leser und Zuschauer, der in seine Geschichten die zu seinem Stoff passenden, von anderen Autoren übernommenen literarischen Motive sowie Filmmotive einflacht und dadurch sein Schaffen um mehrere intertextuelle Bezüge bereichert. Daniel Kehlmann, der im deutschsprachigen Raum als Nachkomme des magischen Realismus gesehen und somit als «gebrochener Realist» bezeichnet wird, bricht mit *F* die